

Im spitzen Winkel zwischen der Umfassungsmauer (ursprünglich die Nordwestmauer des älteren Wohnturmes) und der nachträglich eingezogenen Westfassade des jüngeren Wohnbaues wurden die Reste eines Backofens freigelegt. Über einem massiven Trockenmauerfundament konnten zwei übereinanderliegende Backofenoberflächen aus Lehm festgestellt werden, während von der Kuppel nichts mehr vorhanden war. Eine durch den Einbau der Westfassade des Wohnbaus halb zugemauerte Scharte mag als Rauchabzug gedient haben.<sup>8</sup>

Was die Geschichte der Burg und Herrschaft Löwenburg angeht, so können wir hier auf die Arbeit W. Meyers verweisen<sup>9</sup>, der anhand historischer Argumente eine Burgengründung im späteren 10. Jahrhundert hat nachweisen können.<sup>10</sup> Während der Zeit, die uns bisher vordringlich interessiert hat<sup>11</sup>, verblieb die Burg im Besitz der Herren von Löwenberg; auch aus den schriftlichen Quellen läßt sich jedoch vorderhand keine Erklärung für das auffallende Zurückgehen der Geschirrkemik des 11. und 12. Jahrhunderts finden. Die Zeit von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Verkauf der Burg und der Herrschaft an das Kloster Lützel im Jahre 1526 sah als Burgherren das bekannte Basler Adelsgeschlecht der Münch.<sup>12</sup> Unter ihnen werden die zahlreichen Öfen gesetzt und wieder abgerissen worden sein, von denen sich die Reste in den Schutthalde rings um die Burg gefunden haben. Es ist zu hoffen, daß die vorgesehene Bearbeitung des gesamten Fundmaterials weitere Aufschlüsse zum Alltagsleben auf der Burg ermöglichen wird – am historischen Rahmen, den Meyer umrissen hat, wird sich kaum mehr viel ändern lassen.

<sup>1</sup> Funde z. Z. bei der Christoph Merian Stiftung und im Museum im Gutshof Löwenburg. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser. Angaben zur Grabung bei Meyer, Löwenburg, NSBV.

<sup>2</sup> Meyer, Löwenburg.

<sup>3</sup> Soweit wir das Material bisher überblicken, stammen praktisch alle anderen als Becher- und Napfkacheln aus der Zeit um 1400, dem 15. und dem 16. Jahrhundert. Unter den wenigen kleinen Blattkachelnfragmenten, die noch der Mitte oder der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zuzuordnen sind, sei vorderhand nur auf eine Pelikandarstellung wie in Schenkön hingewiesen (Schenkön, LU, 22).

<sup>4</sup> Pfeffingen/Engenstein, BL, Diegten/Renggen, BL, Basel/Augustinergasse, BS, siehe Katalog.

<sup>5</sup> Diese Form fehlt in unserem Arbeitsgebiet sonst vollständig, scheint aber im süddeutschen Raum häufiger zu sein.

<sup>6</sup> Meyer, Löwenburg, NSBV 1965, S. 108 und S. 110.

<sup>7</sup> Meyer, Löwenburg, NSBV 1964, S. 66 f.

<sup>8</sup> Meyer, Löwenburg, NSBV 1963, S. 43 und Abb. auf S. 46.

<sup>9</sup> Meyer, Löwenburg.

<sup>10</sup> Meyer, Löwenburg, S. 5 ff., insbesondere S. 8.

<sup>11</sup> D. h. bis zum 14. Jahrhundert.

<sup>12</sup> Vgl. Meyer, Löwenburg, S. 31 ff.

## Kanton Luzern

### Altbüron, LU<sup>1</sup>

Nordwestlich des Dorfes Altbüron erhebt sich ein Felskopf, auf dem spärliche Mauerreste der gleichnamigen Burg zu sehen sind. Bereits im vorigen Jahrhundert wurden umfangreiche Grabarbeiten vorgenommen und beträchtliche Fundmassen geborgen<sup>2</sup>, die zum Teil ins Schweizerische Landesmuseum, zum Teil ins Bernische Historische Museum gelangten. Im letzteren liegen vor allem Funde aus Metall und Ofenkacheln. Leider wurden diese Kachelbruchstücke offenbar schon im letzten Jahrhundert in völlig unfachmännischer Weise derart mit Gips traktiert<sup>3</sup>, daß unter den Dutzenden von «ergänzten» Kacheln nur ganz wenige, meist fast vollständig erhaltene Exemplare aufgenommen werden konnten.

1  
Becherkachel, fragmentiert. Steile, nur leicht konische Wandung, unverdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand. Gewülstet und vor allem auf der Außenseite nachgedreht. Bodenunterseite rau. Reichliche, körnige Magerung, gelbroter, eher weicher Brand. Die beste Vergleichsmöglichkeit findet sich im Material von Tegerfelden (Tegerfelden/«Teufelskanzeln», AG, 17).

Zeitstellung: vermutlich um 1150

2  
Becherkachel, vollständig erhalten. Trichterförmig ausladende Wandung, schwach verdickter, leicht nach außen abgestrichener Rand. Fußteil auffallend dickwandig. Gewülstet und vor allem im Oberteil nachgedreht. Wulstspuren am Fuß deutlich erkennbar. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine Magerung, im Mündungsteil grauer, gegen unten roter, mittelharter Brand.

Dieser Typ gehört generell in die Gruppe der trichterförmig ausladenden Becherkacheln. Vom Randprofil her erinnert er an eine in Basel belegte Form (Basel/Martinsgasse 2, BS, 1).

Zeitstellung: vermutlich 2. Hälfte 12. Jahrhundert

3–4  
Becherkacheln, zum Teil leicht fragmentiert. Trichterförmige Wandung, verdickter, horizontal oder leicht nach innen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine Magerung, rötlichbrauner, harter Brand. Es scheint sich bei den beiden Kacheln um zwei verschieden große Varianten desselben Typs zu handeln.

Die konische Form sowie die Art der Randprofilierung erinnert an einen Vergleich von Basel/Humanistisches Gymnasium, BS (4), die Gesamtform allein an eine Gruppe von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 86–95).

Zeitstellung. 1. Hälfte 13. Jahrhundert

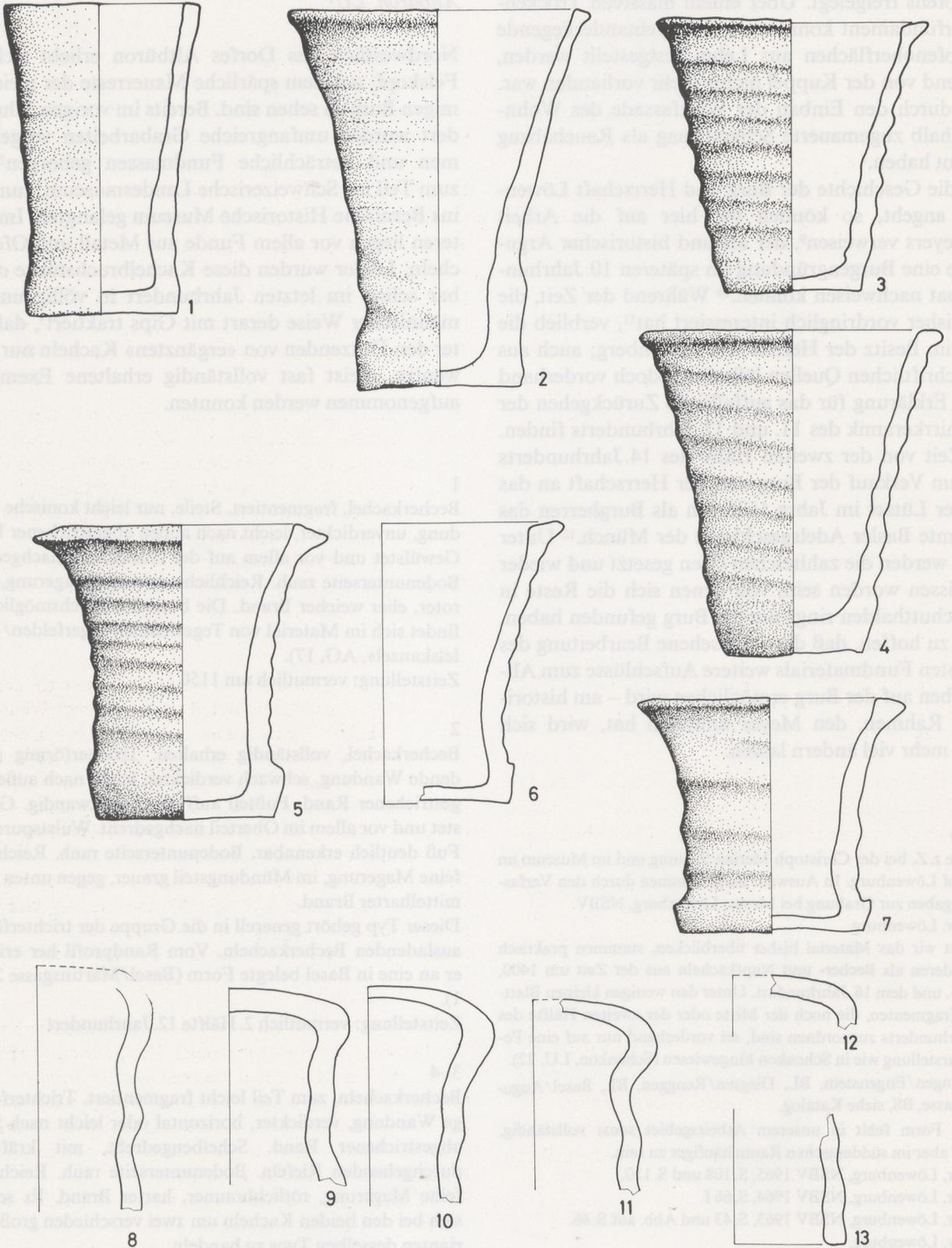


Abb. 141

5–6

Becherkacheln, zum Teil fragmentiert. Über dem kantig ausgestellten Fuß konkav eingezogene, gegen die Mündung allmählich trichterförmig ausladende Wandung. Stark verdickter, nach innen oder außen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit gerundeten Außenriefeln. Bodenunterseite rauh. Reichliche, körnige Magerung, hellgrauer, im Bodenbereich roter, mittelharter bis eher weicher Brand.

Gute Vergleiche sind nicht bekannt. Die konkav geschwungene Wandung läßt sich zwar mit Formen von Freudenu parallelisieren (Untersiggenthal/Freudenu, AG, 11–14), doch fehlt diesen Vergleichen der betonte, ausgestellte Fuß. Eine ähnliche Ausgestaltung der Fußpartie ist hingegen bei den sicher später zu datierenden glasierten Napfkacheln der Frohburg zu beobachten (Trimbach/Frohburg, SO, 155–165).

Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert, möglicherweise 3. Viertel

7

Becherkachel. Form und Material wie 5–6, im ganzen jedoch auffallend klein und gedrungen. Für Vergleiche und Datierung siehe 5–6.

8–13

Fragmente von Pilzkacheln. Flache Kalotte, scharf abgebogen zu zylindrischem Tubus mit einfachem, unverdicktem Rand. Scheibengedreht, mit kräftigen, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine Magerung, rötlich oder gelblichgrauer, harter Brand.

Unglasierte Pilzkacheln wurden auch auf der nicht allzuweit entfernten Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 184–192) und in Olten<sup>4</sup> gefunden, doch scheint es sich hier um eine etwas andere Form zu handeln.

Zeitstellung: um 1300

Leider ging man im 19. Jahrhundert bei den Grabarbeiten derart großzügig vor, daß mit den Funden nicht sehr viel anzufangen ist. Dies ist um so bedauerlicher, als ja Altbüron eine jener Anlagen ist, die im Blutrachefeldzug von 1309 zerstört worden sein sollen.<sup>5</sup> Immerhin war es möglich, im ganzen, in seinem jetzigen Zustand nicht brauchbaren Fundmaterial einige Typen herauszuheben, von denen vor allem die Pilzkacheln wichtig sind.

Abgesehen vom Zerstörungsdatum wissen wir wenig über die Burg Altbüron. Ein Geschlecht von Altbüron soll seit dem späten 11. Jahrhundert existiert haben, doch sind die genannten Mitglieder nicht sicher verbürgt. Sicher bezeugt ist es jedoch erst im 13. Jahrhundert. Ab 1269 scheint die Burg im Besitze der Freiherren von Balm gewesen zu sein.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Funde im Bernischen Historischen Museum. Aufgenommen durch den Verfasser.

<sup>2</sup> Grabungen in den Jahren 1845/1850 und v. a. 1881. Angaben zur Grabung siehe Vetter, Altbüron.

<sup>3</sup> Es wurden etwa, offensichtlich nach einem ganz erhaltenen Vor-

bild, Dutzende von Becherkacheln aus Fragmenten zusammengespigst, die eindeutig von völlig verschiedenen Kacheln stammten.

<sup>4</sup> Olten/Zielem, SO, Einzelfund im Museum Olten.

<sup>5</sup> Nach Johannes von Winterthur, siehe MGH SS rer Germ. NS III, S. 53.

<sup>6</sup> Nach HBLS I, S. 287.

### *Schenkon, LU<sup>1</sup>*

Die Ruine der Burg Schenkon wurde 1899 zunächst von den Besitzern des Hügels, dann vom Schweizerischen Landesmuseum ausgegraben, das auch im Besitz der Funde, vornehmlich der Ofenkacheln, ist. Es handelt sich um einen der eher seltenen Fälle, wo ein relativ geschlossenes Material aufgrund historischer Quellen einigermaßen datiert werden kann.

1

Randfragment einer Becher- oder Napfkachel. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach außen leicht ansteigender, umgelegter Rand mit Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit schwach ausgeprägten, gerundeten Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, gelblichroter, harter Brand. Gelbbraune Innenglasur.

Am ehesten läßt sich dieses Fragment mit Kacheln von der Frohburg vergleichen (Trimbach/Frohburg, SO, 166–172).

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert

2–9

Fragmente von Napfkacheln. Mehr oder weniger konkav geschwungene, im Mündungsteil trichterförmige Wandung, leicht verdickter, nach außen ansteigender, umgelegter Rand mit meist deutlicher Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit schwach ausgeprägten Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, roter, teilweise auch gelblicher oder rötlicher, selten grauer, harter Brand. Dunkeloliv- oder braungrüne Innenglasur, ohne Engobe.

Ganz ähnliche Formen wurden auch auf der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 15–18) und der Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 60–68) gefunden.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

10

Pilzkacheln, meist fragmentiert, nur ein Exemplar abgebildet. Stark konkav geschwungener Hals, kantig verdickter Rand. Stark gewölbte Kalotte, mit leichter Erhebung am Scheitel. Scheibengedreht, mit relativ ausgeprägten Außenriefeln am Hals und schwach erkennbaren Rippen auf der Kalotte. Reichliche, feine Magerung, braungrauer, harter Brand. Kalotte dunkelgrün glasiert.

Die Pilzkacheln von Schenkon erinnern stark an die Formen von Rohrberg (Auswil/Rohrberg, BE, 5–8).

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

11

Pilzkachel mit Relief. Konischer Hals mit kantig verdicktem Rand, der auf der Unterseite Spuren vom Abschneiden mit einer Drahtschlinge zeigt. Kalotte mit zähnefleischender

SCHENKON LU (I)

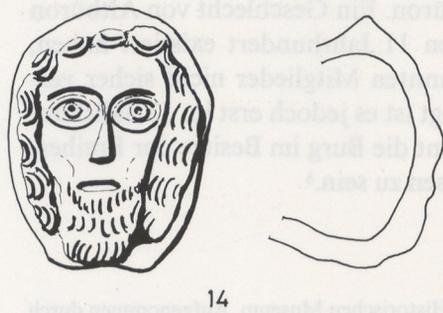
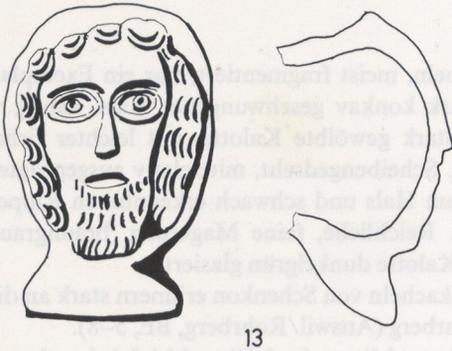
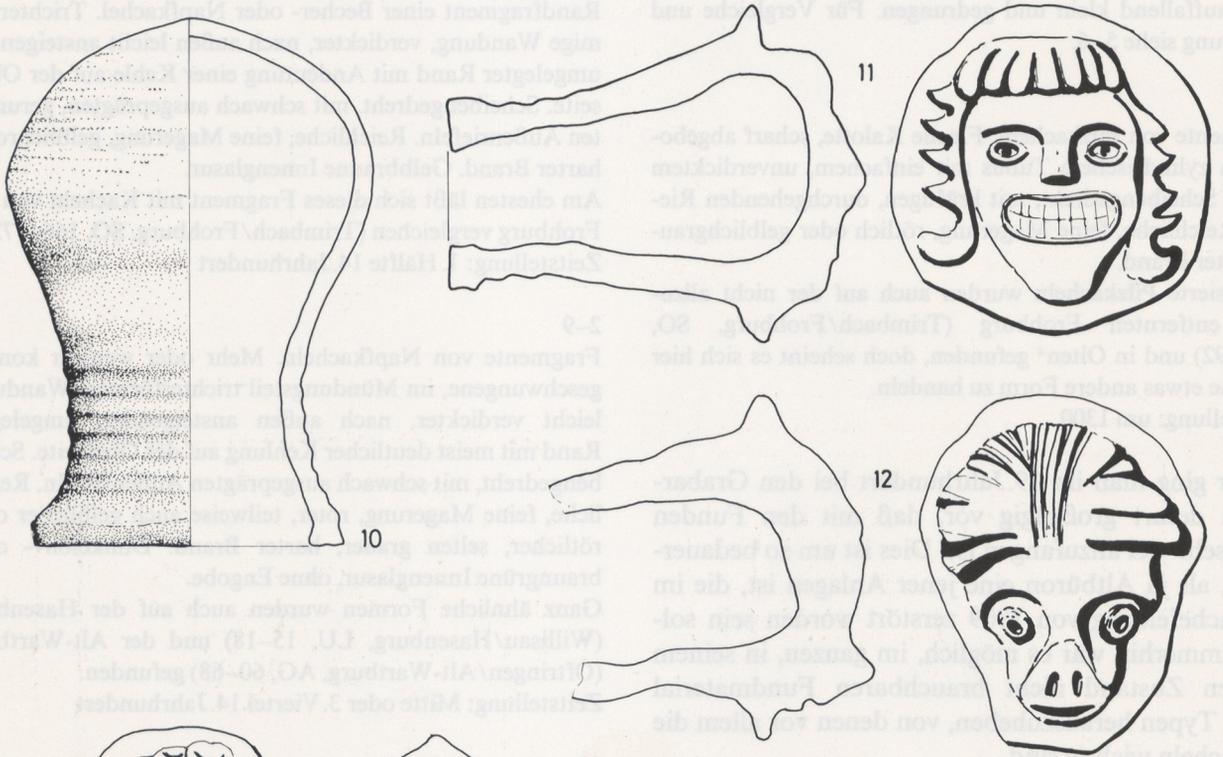
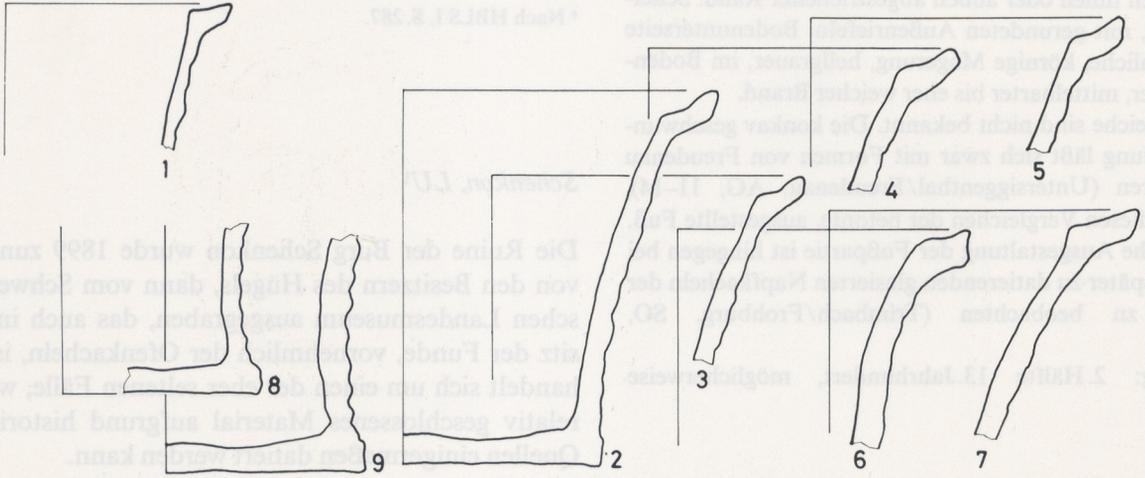
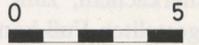
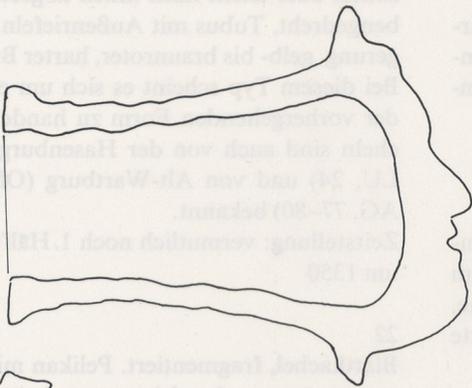
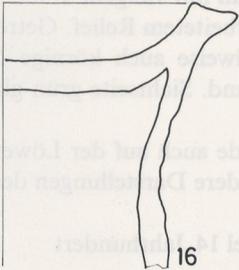


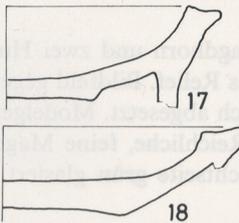
Abb. 142



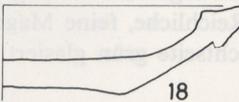
15



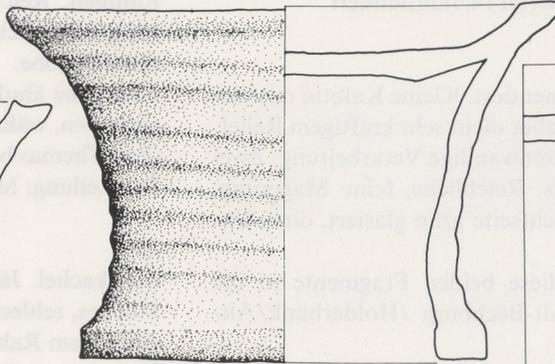
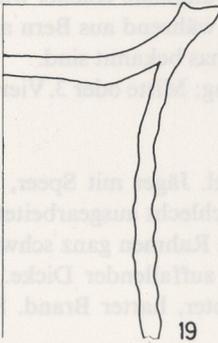
16



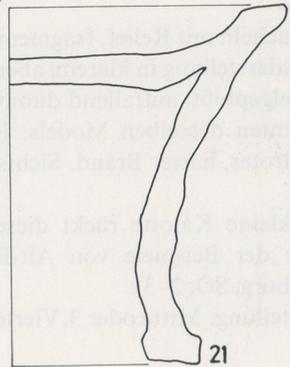
17



18



20



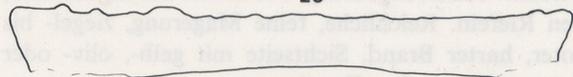
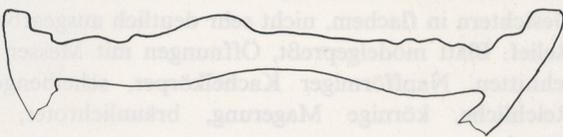
21



22



23



Fratze in kräftigem Relief, modelgepreßt; Tubus separat schiebendgedreht und erst dann mit der Kalotte verbunden. Schwach ausgeprägte Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Eine gleiche Pilzkachel wurde unseres Wissens noch nirgends gefunden. Ganz ähnliche Fratzen sind jedoch auf einzelnen «Steckpfröpfen» oder Ofennägeln aus Bern und Umgebung erhalten.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

12

Pilzkachel mit Relief, fragmentiert. Soweit erkennbar zylindrischer Hals. Kalotte mit grotesker Fratze in ausgeprägtem Relief. Modelgepreßt, Tubus schiebendgedreht. Reichliche, feine Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Dieses Stück ist bisher einmalig.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

13–14

Pilzkacheln mit Relief, fragmentiert. Kleine Kalotte mit Gesichtsdarstellung in klarem, aber nicht sehr kräftigem Relief. Modelgepreßt, auffallend dünnwandige Verarbeitung. Zwei Varianten desselben Modells. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Die kleine Kalotte rückt diese beiden Fragmente in die Nähe der Beispiele von Alt-Bechburg (Holderbank/Alt-Bechburg, SO, 2–3).

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

15

Pilzkachel mit Relief. Leicht konkav geschwungener Hals mit kantig verdicktem Rand, der auf der Unterseite Drahtschlingenspuren zeigt. Kalotte mit Gesichtsdarstellung in kräftigem Relief, mit sechseckig ausgebildetem Rahmen. Kalotte modelgepreßt, Hals schiebendgedreht und erst dann mit Kalotte verbunden. Reichliche, feine Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Dieses Stück ist vor allem seines sechseckigen Rahmens wegen ein Unikum, das bisher nur auf Schenkon belegt ist. Abgesehen von dieser Besonderheit läßt es sich aber durchaus in die Gruppe der reliefverzierten Pilzkacheln einordnen.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

16–19

Fragmente von Tellerkacheln. Leicht geschwungener Tubus, flacher Teller mit verdicktem, in der Regel nach außen, seltener auch nach innen abgestrichenem Rand. Kehlung auf der Oberseite. Scheibendgedreht. Tubus mit durchgehenden, schmalen Riefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis braunroter, harter Brand, Sichtseite mit gelb-, oliv- oder braungrüner Glasur, ohne Engobe.

Auf der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 206–221), Rohrberg (Auswil/Rohrberg, BE, 13–15) und der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 19–22) ist eine Gruppe von Kacheln belegt, in welche sich auch diese Fragmente bestens einfügen lassen.

Zeitstellung: vermutlich 1. Hälfte 14. Jahrhundert

20–21

Tellerkacheln, meist fragmentiert, nur zwei Exemplare gezeichnet. Konkav geschwungener Tubus, mit stark und kantig verdicktem Rand. Flacher Teller mit verdicktem, horizontal oder leicht nach innen abgestrichenem Rand. Scheibendgedreht, Tubus mit Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, gelb- bis braunroter, harter Brand.

Bei diesem Typ scheint es sich um eine Weiterentwicklung der vorhergehenden Form zu handeln. Ganz ähnliche Kacheln sind auch von der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 24) und von Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 77–80) bekannt.

Zeitstellung: vermutlich noch 1. Hälfte 14. Jahrhundert oder um 1350

22

Blattkachel, fragmentiert. Pelikan mit Jungem in nicht sehr ausgeprägtem, aber fein ausgearbeitetem Relief. Getreppter Rahmen. Reichliche, feine, teilweise auch körnige Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Eine ganz ähnliche Kachel wurde auch auf der Löwenburg gefunden, während aus Bern andere Darstellungen des gleichen Themas bekannt sind.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

23

Blattkachel. Jäger mit Speer, Jagdhorn und zwei Hunden. Flaches, schlecht ausgearbeitetes Relief. Bildfeld gegenüber einfachem Rahmen ganz schwach abgesetzt. Modelgepreßt, Blatt von auffallender Dicke. Reichliche, feine Magerung, gelblich-roter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Für diese Kachel ist uns keine Parallele bekannt. Lediglich das Motiv taucht auch auf einem Exemplar von Rohrberg auf (Auswil/Rohrberg, BE, 17).

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

24

Nischenkachel, fragmentiert. Stark stilisierte gotische Architekturelemente mit zwei spitzgiebligen, durchbrochenen Toren. Modelgepreßt, napfförmiger Kachelkörper schiebendgedreht. Reichliche, körnige Magerung, braunroter, harter Brand. Sichtseite dunkelgrün glasiert, ohne Engobe.

Auch hier kann kein guter Vergleich angeführt werden. Am ähnlichsten ist diesem Typ die Nischenkachel von der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 33).

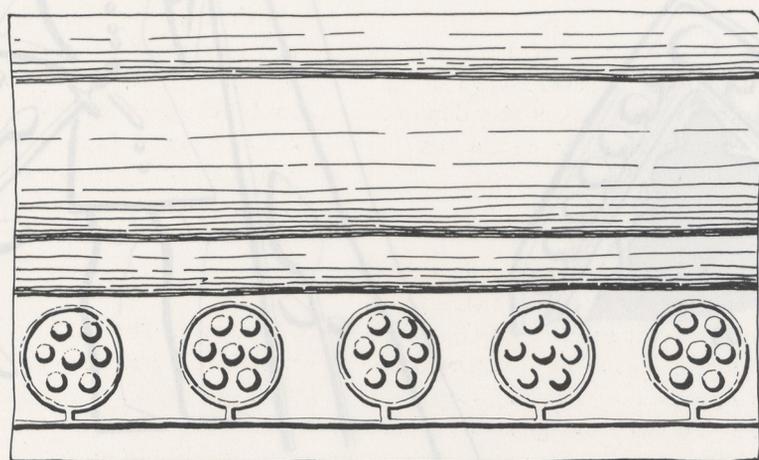
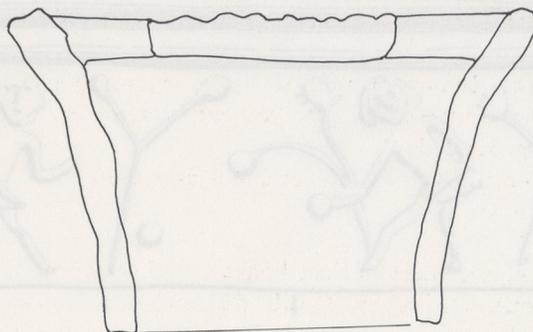
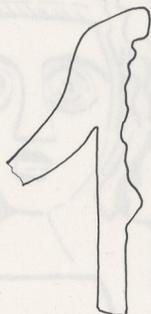
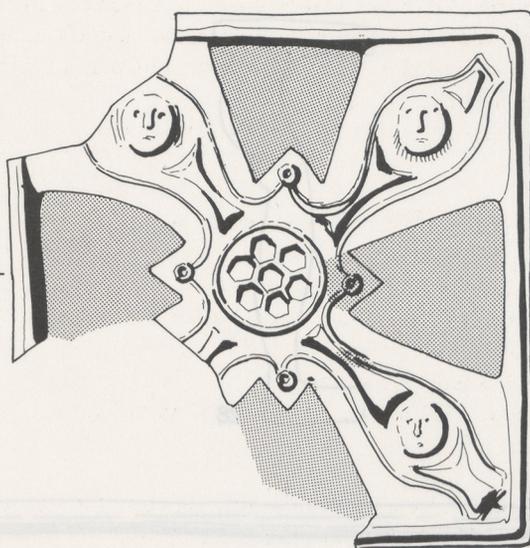
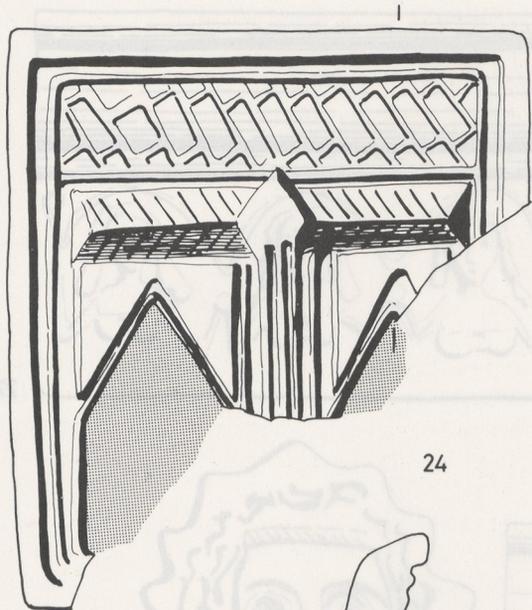
Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

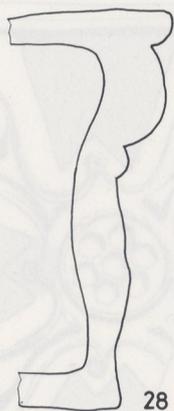
25

Nischenkachel, fragmentiert. Phantasievolle Komposition von Architekturelementen, Rankenwerk und menschlichen Gesichtern in flachem, nicht sehr deutlich ausgearbeitetem Relief. Blatt modelgepreßt, Öffnungen mit Messer ausgeschnitten. Napfförmiger Kachelkörper, schiebendgedreht. Reichliche, körnige Magerung, bräunlichroter, harter Brand.

Diese Kachel ist im uns bekannten Material einmalig.

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

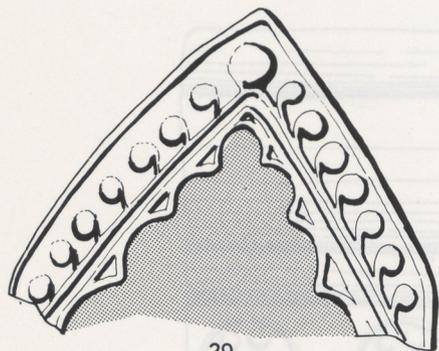
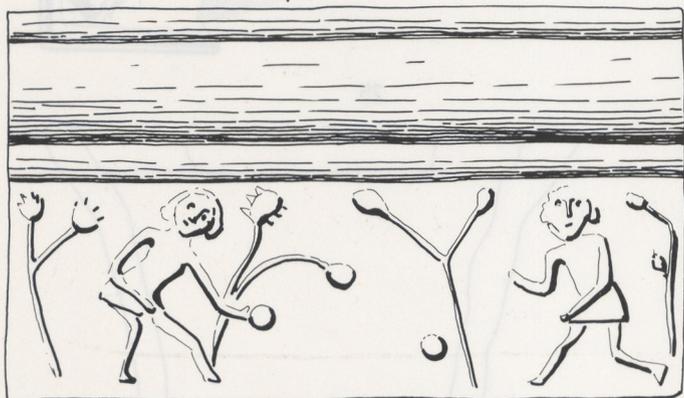




28



27



29



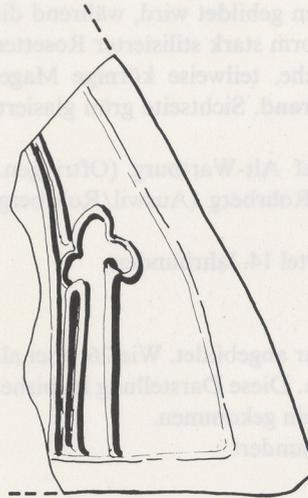
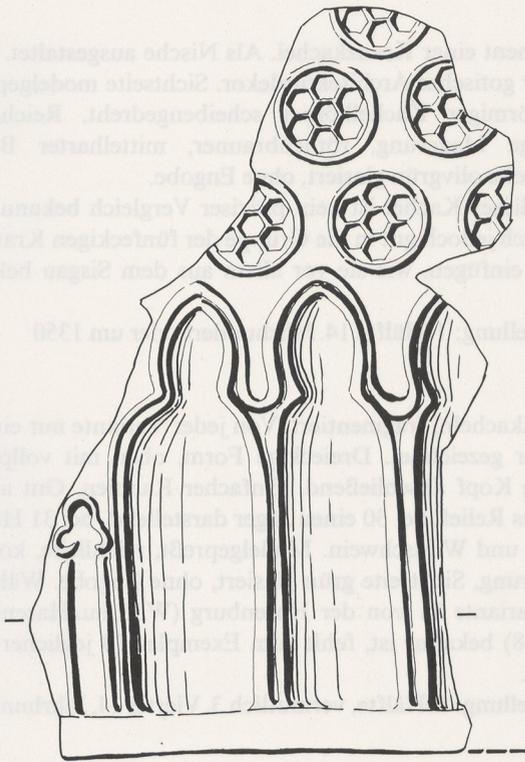
30



31



32



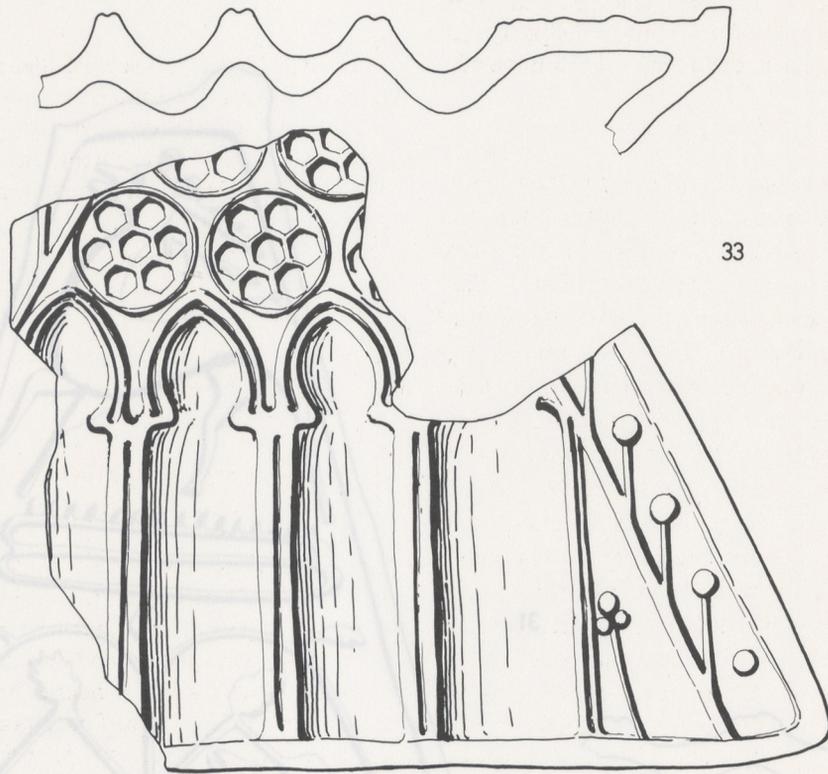


Abb. 147

26

Simskacheln, meist fragmentiert. Nur ein Exemplar abgebildet. Horizontal in zwei Zonen geteilt, von denen die obere durch vorkragende Rundleisten gebildet wird, während die untere einen Reliefdekor in Form stark stilisierter Rosetten trägt. Modelgepreßt. Reichliche, teilweise körnige Magerung, bräunlichroter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Ähnliche Formen wurden auf Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 87) und Rohrberg (Auswil/Rohrberg, BE, 19) gefunden.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

27

Simskacheln. Nur ein Exemplar abgebildet. Wie 26, aber als Relief Mädchen mit Girlanden. Diese Darstellung ist bisher nur auf Schenkon zum Vorschein gekommen.

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

28

Simskacheln, nur ein Exemplar abgebildet, wie 26, aber als Relief zwei ballspielende (?) Männer vor einem Hintergrund aus stilisiertem Rankenwerk.

Auch dieser Dekor ist bisher einmalig.

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

29

Fragment einer Kranzkachel. Als Nische ausgestaltet. Stilisierte gotischer Architekturdekor. Sichtseite modelgepreßt, napfförmiger Kachelkörper scheidengedreht. Reichliche, körnige Magerung, rötlichbrauner, mittelharter Brand. Sichtseite olivgrün glasiert, ohne Engobe.

Von dieser Kachel ist kein präziser Vergleich bekannt. Sie läßt sich jedoch gut in die Gruppe der fünfeckigen Kranzkacheln einfügen, wie sie vor allem aus dem Sisgau bekannt sind.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert oder um 1350

30–31

Kranzkacheln, fragmentiert. Von jeder Variante nur ein Exemplar gezeichnet. Dreieckige Form, oben mit vollplastischem Kopf abschließend. Einfacher Rahmen. Gut ausgeprägtes Relief, bei 30 einen Jäger darstellend, bei 31 Hirsch, Hund und Wildschwein. Modelgepreßt, reichliche, körnige Magerung, Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe. Während die Variante 31 von der Hasenburg (Willisau/Hasenburg, LU, 38) bekannt ist, fehlt zum Exemplar 30 jeglicher Vergleich.

Zeitstellung: 2. Hälfte, vermutlich 3. Viertel 14. Jahrhundert

32–34

Kranzkacheln, fragmentiert. Dreieckige Form, oberer Abschluß nicht rekonstruierbar. Reicher, gotischer Architekturdekor in zwei verschiedenen Varianten. Einfacher Rahmen, nicht sehr ausgeprägtes Relief. An der Basis eine Reihe von gekoppelten, spitzen Kleeblattbögen, die alle stark ni-

schenartig vertieft sind. Modelgepreßt. Reichliche, körnige Magerung, bräunlichroter, auch roter, harter Brand. Sichtseite grün glasiert, ohne Engobe.

Ähnliche Formen sind uns unbekannt, wenn man nicht die Blattkachel von Alt-Bechburg ihrer ähnlich ausgestalteten Nischen wegen als Vergleich anführen will (Holderbank/Alt-Bechburg, SO, 10).

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert

Neben diesen Kacheln sind noch weitere, ganz kleine Scherben von Ofenkeramik erhalten, die aber hier nicht berücksichtigt werden können, da sie nicht einem bestimmten Typ zuweisbar waren.<sup>2</sup> Die Bedeutung dieses Kachelkomplexes und damit der Grund für seine Aufnahme in diese Arbeit liegt darin, daß es sich um einen der seltenen Fälle handelt, wo ein stilistisch und typologisch sehr eng beisammenliegendes Material anhand historischer Quellen mit einem einigermaßen gesicherten Terminus ante in Verbindung gebracht werden kann.<sup>3</sup> Nach diesen Quellen muß Schenkon zwischen 1386 und 1388 im Zusammenhang mit dem Sempacher Krieg zerstört worden sein. Nicht geklärt ist vorderhand das Fehlen älterer Kachelfunde, die eigentlich zu erwarten wären, falls man in der ausgegrabenen Ruine die Stammburg der bereits im 13. Jahrhundert belegten Herren von Schenkon sehen will. Möglicherweise wurde jedoch bei der Ausgrabung zuwenig tief hinuntergegraben, so daß die älteren Schichten nicht berührt wurden<sup>4</sup>, oder der ursprüngliche Sitz ist in der zweiten in den Quellen bisweilen genannten Anlage am See zu suchen.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. Aufgenommen und nach eigenen Skizzen umgezeichnet durch den Verfasser. Angaben zur Burg und zu den Funden bei Segesser von Brunegg, Schenkon, und Frei-Kundert, Schenkon.

<sup>2</sup> Es handelt sich ohnehin nur um etwa ein halbes Dutzend Fragmente.

<sup>3</sup> Dazu siehe Segesser von Brunegg, Schenkon, S. 119 ff.

<sup>4</sup> Dies war zum Beispiel bei den Grabarbeiten im Südtrakt der Frohburg der Fall.

<sup>5</sup> Eine «Scenchofen curtis» ist 1173 belegt (Segesser von Brunegg, Schenkon, S. 104).

### *Willisau, Hasenburg, LU<sup>1</sup>*

In den Jahren 1958 und 1959 wurde die Ruine der Hasenburg im Auftrage der Heimatvereinigung des Wigertales durch das Schweizerische Landesmuseum ausgegraben. Die wissenschaftliche Leitung der Unternehmung lag in den Händen von Hugo Schneider, der auch einen Bericht über die Arbeiten und deren Resultate veröffentlichte. Die Grabung, die insgesamt elfeinhalb Wochen dauerte, erbrachte neben der Freilegung einer ausgedehnten Burganlage eine erfreu-

che Zahl von Kleinfunden und hinsichtlich des Kachelmaterials ein beachtenswertes Spektrum verschiedener Typen.

1–5

Fragmente von Napfkacheln. Steile, nur leicht trichterförmige Wandung, verdickter, gerundet oder horizontal abgestrichener Rand. Boden durch kantige Leiste auf der Außenseite betont. Scheibengedreht, mit schwach ausgeprägten Riefeln. Reichliche, körnige Magerung, gelbroter, seltener grauer, mittelharter bis eher weicher Brand.

Da für diese Form genaue Entsprechungen fehlen, kann sie nur generell der Gruppe unglasierter Napfkacheln des späten 13. Jahrhunderts und der Zeit um 1300 zugeordnet werden.

Zeitstellung: um 1300

6

Fragment einer Napfkachel. Trichterförmige Wandung mit zur Standfläche einschwingendem Fuß. Verdickter, leicht nach innen abgestrichener Rand mit schwach ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit unregelmäßigen Riefeln auf der Außenseite. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter bis grauer, harter Brand. Grüne Innenglasur.

Die Ausgestaltung des Randes erinnert an die Formen von Scheidegg (Gelterkinden/Scheidegg, BL, 35–38) und Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 19–29), während die Gesamtform eher mit den Napfkacheln vom Schöffletenboden (Arisdorf/Schöffletenboden, BL, 6–12) vergleichbar ist.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert

7–12

Fragmente von Napfkacheln. Trichterförmige Wandung, verdickter, nach innen abgestrichener Rand, oft mit Kehlung auf der Oberseite. Fuß zu ausgeprägter Standplatte ausschwingend. Scheibengedreht, mit unterschiedlich ausgeprägten Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, gelblich- bis grauroter, mittelharter Brand. Gelb- bis dunkelgrüne Innenglasur.

Die besten Vergleiche zu diesem Typ stammen von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 155–183).

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert, vermutlich 1320 bis 1340

13–14

Napfkacheln, meist fragmentiert. Trichterförmige Wandung, Fuß stark zu konischer Standplatte ausschwingend. Verdickter, nur ganz leicht nach innen abgestrichener Rand, manchmal mit Andeutung einer Kehle auf der Oberseite. Scheibengedreht, mit unregelmäßigen Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, mittelfeine Magerung, ziegelroter oder grauer, harter Brand. Innenglasur in verschiedenen Grüntönen.

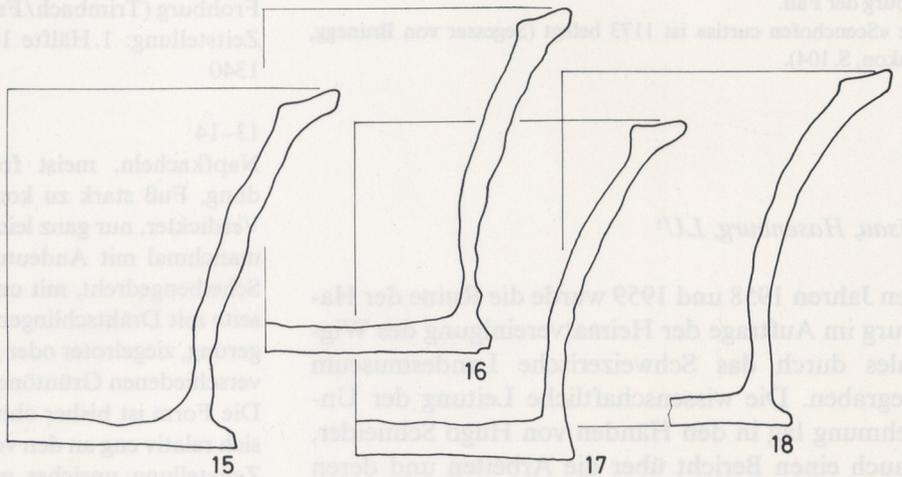
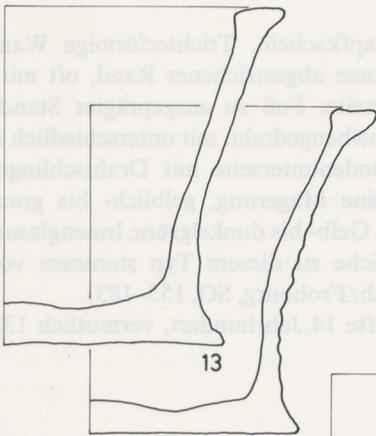
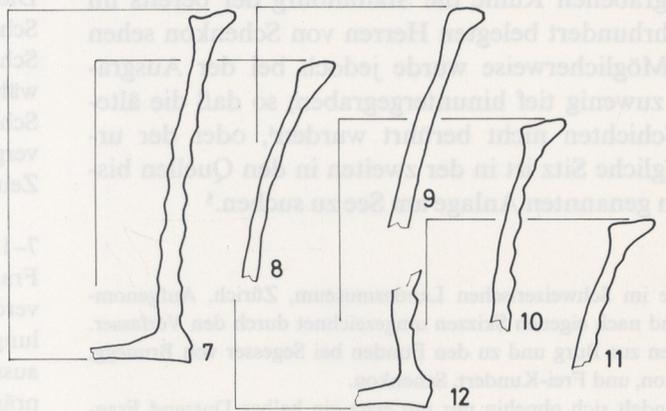
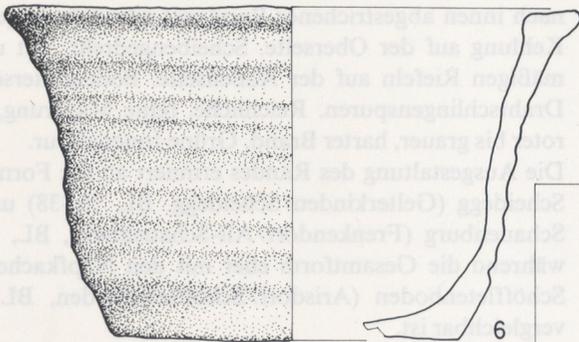
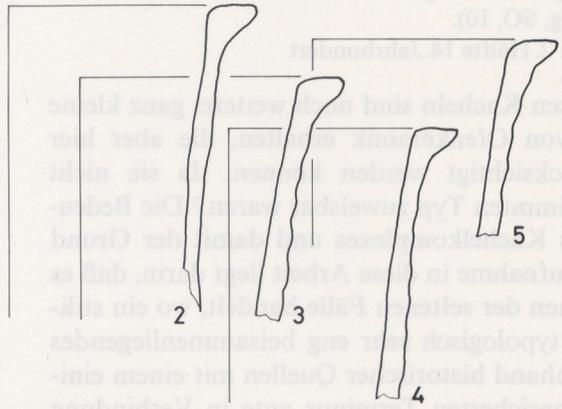
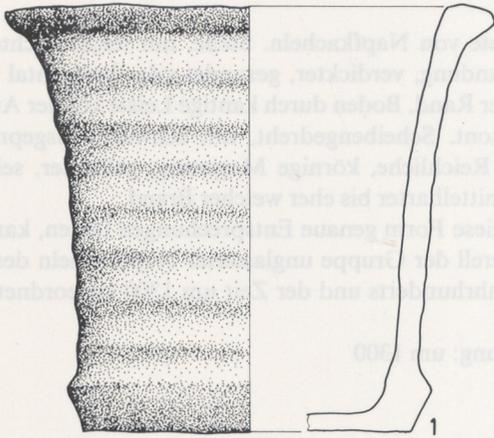
Die Form ist bisher ohne gute Vergleiche, doch schließt sie sich relativ eng an den vorigen Typ an.

Zeitstellung: unsicher, möglicherweise um 1350

15–18

Napfkacheln, meist fragmentiert. Stark trichterförmige

WILLISAU HASENBURG LU (I)



WILLISAU HASENBURG LU (II)

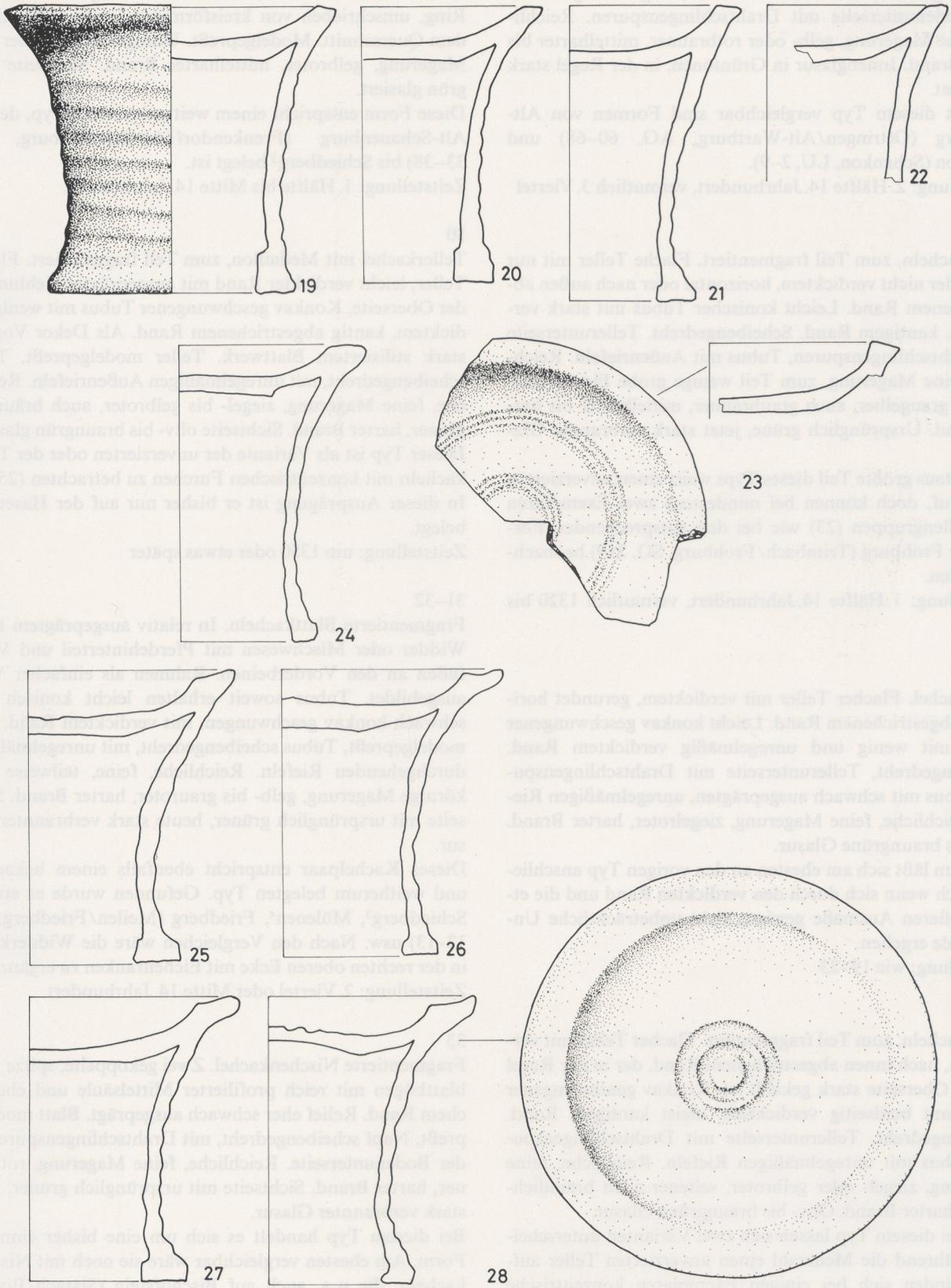


Abb. 149

Wandung, leicht verdickter und ausladender Rand mit breiter, in der Regel ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Fußteil stark zu konischer Standplatte ausschwingend. Scheibengedreht, mit meist flachen, unregelmäßigen Riefeln. Bodenunterseite mit Drahtschlingenspuren. Reichliche, feine Magerung, gelb- oder rotbrauner, mittelharter bis harter Brand. Innenglasur in Grüntönen, in der Regel stark verbrannt.

Gut mit diesem Typ vergleichbar sind Formen von Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 60–68) und Schenkön (Schenkön, LU, 2–9).

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert, vermutlich 3. Viertel

19–23

Tellerkacheln, zum Teil fragmentiert. Flache Teller mit nur leicht oder nicht verdicktem, horizontal oder nach außen abgestrichenem Rand. Leicht konischer Tubus mit stark verdicktem, kantigem Rand. Scheibengedreht. Tellerunterseite mit Drahtschlingenspuren, Tubus mit Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, zum Teil wenige grobe Einschlüsse, rot- bis graugelber, auch graubrauner, mittelharter bis harter Brand. Ursprünglich grüne, jetzt stark verbrannte Glasur.

Der weitaus größte Teil dieses Typs weist einen unverzierten Teller auf, doch können bei mindestens zwei Exemplaren Spiralrillengruppen (23) wie bei den entsprechenden Formen der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 219) beobachtet werden.

Zeitstellung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert, vermutlich 1320 bis 1340

24

Tellerkachel. Flacher Teller mit verdicktem, gerundet horizontal abgestrichenem Rand. Leicht konkav geschwungener Tubus mit wenig und unregelmäßig verdicktem Rand. Scheibengedreht, Tellerunterseite mit Drahtschlingenspuren, Tubus mit schwach ausgeprägten, unregelmäßigen Riefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegelroter, harter Brand. Oliv- bis braungrüne Glasur.

Die Form läßt sich am ehesten an den vorigen Typ anschließen, auch wenn sich durch den verdickten Rand und die etwas größeren Ausmaße gewisse nicht unbeträchtliche Unterschiede ergeben.

Zeitstellung: wie 19–23

25–28

Tellerkacheln, zum Teil fragmentiert. Flacher Teller mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand, der in der Regel auf der Oberseite stark gekehlt ist. Konkav geschwungener Tubus mit beidseitig verdicktem, meist kantigem Rand. Scheibengedreht, Tellerunterseite mit Drahtschlingenspuren, Tubus mit unregelmäßigen Riefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegel- oder gelbroter, seltener auch bräunlichgrauer, harter Brand. Oliv- bis braungrüne Glasur.

Auch bei diesem Typ lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Während die Mehrzahl einen unverzierten Teller aufweist, finden sich bei einigen Exemplaren konzentrische Furchen als Dekor (28). Formal gut vergleichbare Parallelen sind wiederum von Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 81–85) bekannt.

Zeitstellung: vermutlich um 1350 oder etwas später

29

Fragmente von Tellerkacheln mit Medaillon. Teller von mittlerer Tiefe. Verdickter, gerundet nach innen abgestrichener Rand. Rosette mit fünf herzförmigen Blättern um Ring, umschrieben von kreisförmiger Leiste mit halbrundem Querschnitt. Modelgepreßt. Unregelmäßige, eher feine Magerung, gelbroter, mittelharter Brand. Sichtseite gelbgrün glasiert.

Diese Form entspricht einem weitverbreiteten Typ, der von Alt-Schauenburg (Frenkendorf/Alt-Schauenburg, BL, 33–38) bis Schiedberg<sup>2</sup> belegt ist.

Zeitstellung: 1. Hälfte bis Mitte 14. Jahrhundert

30

Tellerkachel mit Medaillon, zum Teil fragmentiert. Flacher Teller, leicht verdickter Rand mit ausgeprägter Kehlung auf der Oberseite. Konkav geschwungener Tubus mit wenig verdicktem, kantig abgestrichenem Rand. Als Dekor Vogel in stark stilisiertem Blattwerk. Teller modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, mit unregelmäßigen Außenriefeln. Reichliche, feine Magerung, ziegel- bis gelbroter, auch bräunlichgrauer, harter Brand. Sichtseite oliv- bis braungrün glasiert. Dieser Typ ist als Variante der unverzierten oder der Tellerkacheln mit konzentrischen Furchen zu betrachten (25–28). In dieser Ausprägung ist er bisher nur auf der Hasenburg belegt.

Zeitstellung: um 1350 oder etwas später

31–32

Fragmentierte Blattkacheln. In relativ ausgeprägtem Relief Widder oder Mischwesens mit Pferdehinterteil und Vogelfüßen an den Vorderbeinen. Rahmen als einfacher Wulst ausgebildet. Tubus soweit erhalten leicht konisch oder schwach konkav geschwungen, mit verdicktem Rand. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, mit unregelmäßigen, durchgehenden Riefeln. Reichliche, feine, teilweise auch körnige Magerung, gelb- bis grauroter, harter Brand. Sichtseite mit ursprünglich grüner, heute stark verbrannter Glasur.

Dieses Kachelpaar entspricht ebenfalls einem bekannten und weitherum belegten Typ. Gefunden wurde es etwa in Schiedberg<sup>3</sup>, Mülönen<sup>4</sup>, Friedberg (Meilen/Friedberg, ZH, 12–13) usw. Nach den Vergleichen wäre die Widderkachel in der rechten oberen Ecke mit Eichenranken zu ergänzen.

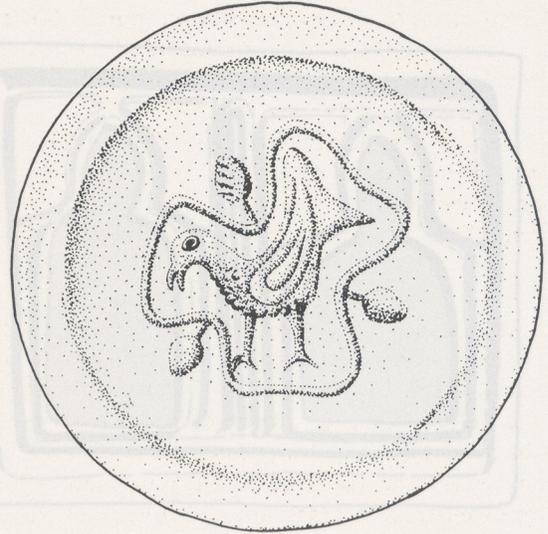
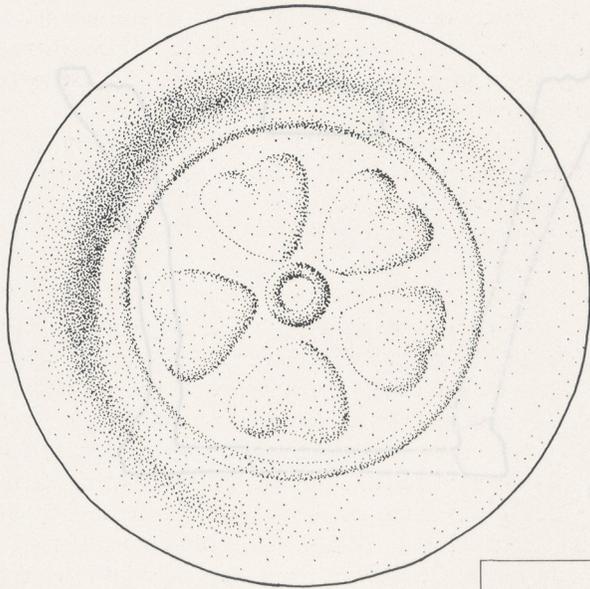
Zeitstellung: 2. Viertel oder Mitte 14. Jahrhundert

33

Fragmentierte Nischenkachel. Zwei gekoppelte, spitze Kleeblattbögen mit reich profilierter Mittelsäule und ebensolchem Rand. Relief eher schwach ausgeprägt. Blatt modelgepreßt, Napf scheibengedreht, mit Drahtschlingenspuren auf der Bodenunterseite. Reichliche, feine Magerung, rotbrauner, harter Brand. Sichtseite mit ursprünglich grüner, heute stark verbrannter Glasur.

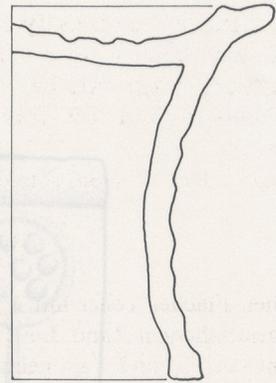
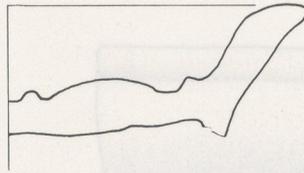
Bei diesem Typ handelt es sich um eine bisher einmalige Form. Am ehesten vergleichbar wäre sie noch mit Nischenkacheln, die u. a. auch auf Bischofstein (Sissach/Bischofstein, BL, 29) gefunden wurden.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert



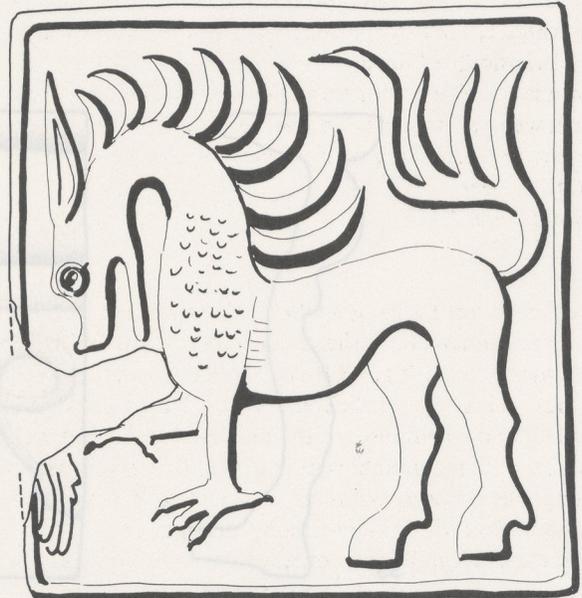
29

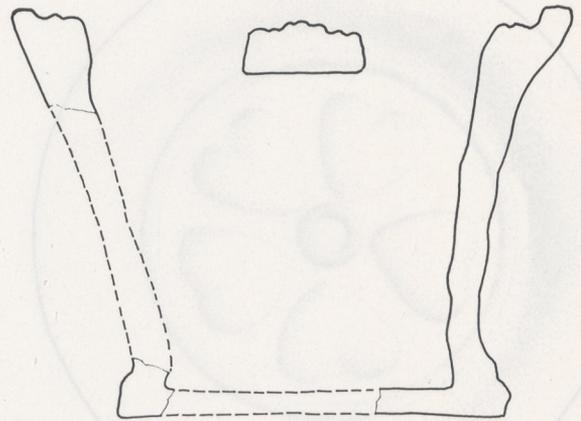
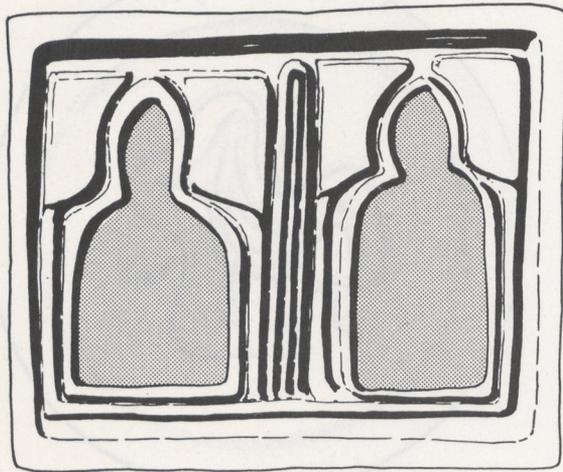
30



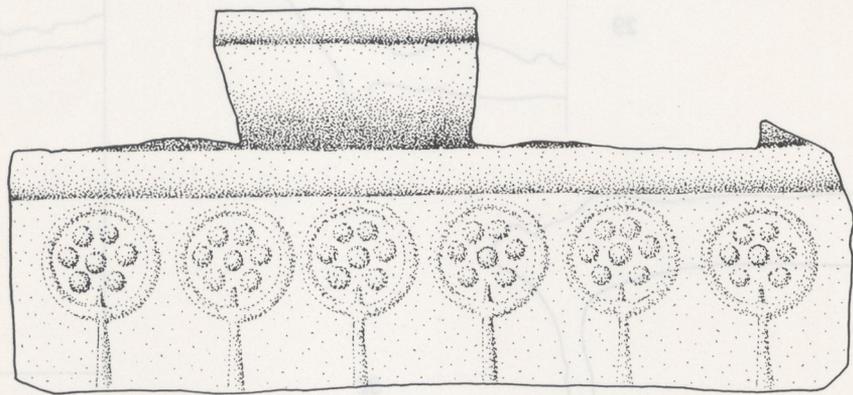
31

32

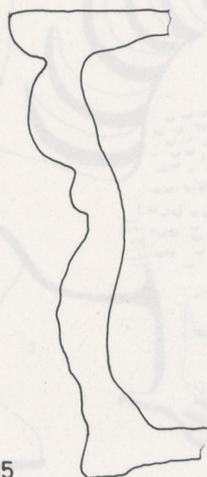




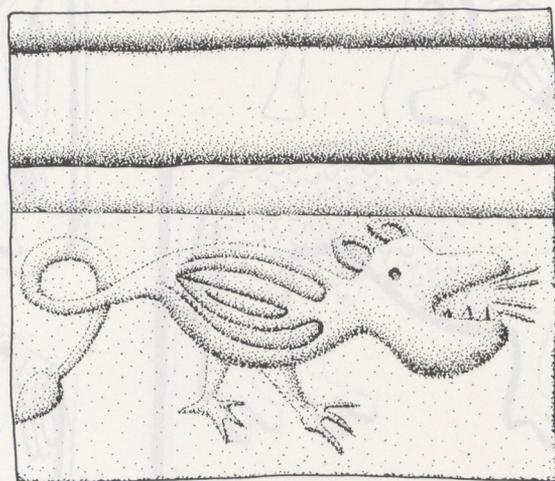
33

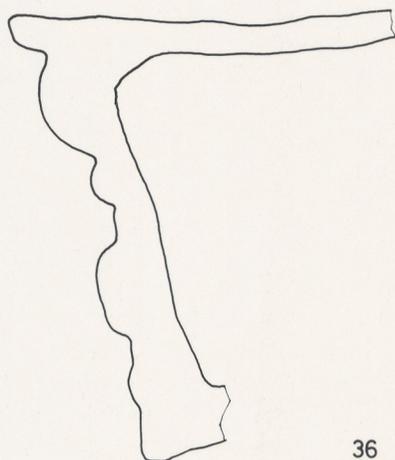


34

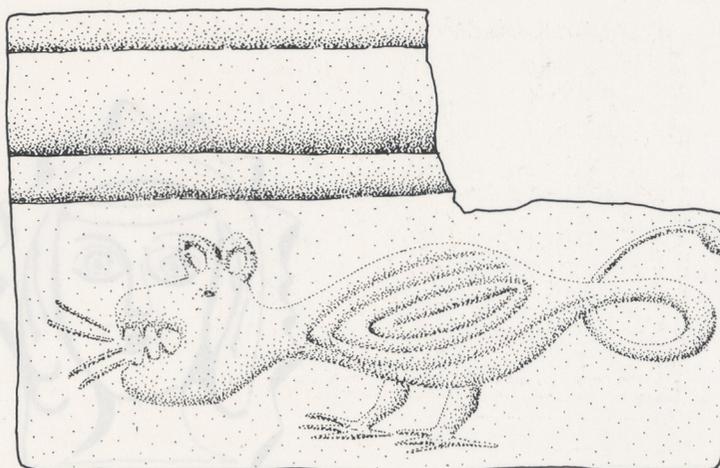


35





36



37



38

34 Fragmentierte Simskachel. Durch vorspringende, gerundete Stäbe profilierte Leiste in der oberen, stark stilisierte Rosetten in der unteren Hälfte. Schwach ausgeprägtes Relief. Blatt modelgepreßt. Reichliche, feine bis körnige Magerung, gelb- bis grauroter, harter Brand. Sichtseite mit grüner, meist stark verbrannter Glasur.

Ähnliche Formen sind etwa von Alt-Wartburg (Oftringen/Alt-Wartburg, AG, 87) oder Schenkon (Schenkon, LU, 26) bekannt.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

35–36

Fragmentierte Simskacheln. Zwei Varianten von unterschiedlicher Breite. Obere Hälfte mit durch gerundete Stäbe profilierter, vorkragender Leiste, untere mit feuerspeienden Drachen in ausgeprägtem Relief. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht. Reichliche, feine Magerung, roter, brauner oder grauer, harter Brand. Auf der Sichtseite dunkel- bis braungrüne Glasur, meist verbrannt.

Vergleiche sind bisher keine bekannt.

Zeitstellung: Mitte oder 3. Viertel 14. Jahrhundert

37

Kranzkachel, fragmentiert. Dreieckige Form, oben mit vollplastischem Frauenkopf abschließend. Als Dekor adliges Paar, sie mit Krone, er mit Schwert, das gemeinsam einen Ring hält. Darunter springender Hund, darüber ein mit Punkten besetztes Pentagramm. Balkenartiger Rahmen von rechteckigem Querschnitt. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, Tubusansatz dreieckig. Reichliche, feine Magerung, rotbrauner bis grauer, harter Brand. Sichtseite mit einst dunkelgrüner, jetzt verbrannter Glasur.

Auch von diesem Stück sind bisher keine Parallelen bekannt, abgesehen davon, daß es in den allgemeinen Rahmen der dreieckigen Kranzkacheln einzuordnen ist.

Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert

38

Kranzkachel, fragmentiert. Dreieckige Form, oben mit plastischem Frauenkopf abschließend. Als Dekor im unteren Teil Rankenwerk mit Hund und Wildschwein, im oberen Hirsch. Balkenartiger Rahmen von rechteckigem Querschnitt. Blatt modelgepreßt, Tubus scheibengedreht, Tubusansatz dreieckig. Reichliche, feine Magerung, grauer, harter Brand. Sichtseite mit ehemals dunkelgrüner, jetzt verbrannter Glasur.

Der gleiche Typ ist von Schenkon bekannt (Schenkon, LU, 31).

Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert

Außer den unglasierten Napfkacheln, die in den Schutthalden außerhalb des Burgareals gefunden wurden, stammen alle Kachelfragmente aus einem einzigen großen Komplex aus dem Wohnturm. Schneider möchte diesen Befund so deuten, daß drei übereinanderliegende Öfen in das Erdgeschoß hinuntergestürzt seien.<sup>5</sup> Seine Aufteilung der Kacheltypen auf die drei Öfen vermag jedoch nicht vollständig zu überzeugen.<sup>6</sup>

Unseres Erachtens stammen die Kacheln von lediglich zwei Öfen.

Für die restlichen Funde verweisen wir ebenfalls auf die Publikation Schneiders.<sup>7</sup> Allerdings kommt die Geschirrkernkeramik dort etwas zu kurz, doch können wir hier aus verschiedenen Gründen auch nicht näher darauf eingehen. Eine Durchsicht des Materials ergab jedoch ein Spektrum, das hinsichtlich der Zeitstellung demjenigen der Ofenkeramik durchaus entspricht und die Zeit von der zweiten Hälfte des 13. bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts abdeckt. In diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnenswert sind die St.-Urbaner Fliesen, die noch aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts stammen. Für den Besiedlungsbeginn muß aufgrund der Funde also die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts postuliert werden. Über die Zerstörung sind wir etwas besser orientiert.<sup>8</sup> Im Zusammenhang mit der Schlacht bei Sempach wurden die Stadt Willisau und die Hasenburg 1386 zunächst von der österreichischen, dann von der eidgenössischen Partei heimgesucht, geplündert und in Brand gesteckt. Diese Feuersbrunst ist deutlich an der aufgeschmolzenen und verkohlten Glasur der Kacheln abzulesen.

<sup>1</sup> Funde im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. Aufgenommen oder umgezeichnet nach Schneider, Hasenburg, durch den Verfasser. Angaben zur Grabung bei Schneider, Hasenburg.

<sup>2</sup> Meyer, Schiedberg, B 39.

<sup>3</sup> Meyer, Schiedberg, B 40–B 41.

<sup>4</sup> Meyer, Mülenen, B 94–B 95.

<sup>5</sup> Schneider, Hasenburg, S. 12. Schneider spricht von einem «Bergfried», was in diesem Fall ganz sicher falsch ist.

<sup>6</sup> Schneider, Hasenburg, S. 30. Wir verzichten jedoch darauf, eine andere Verteilung vorzuschlagen. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß am gleichen Ofen sowohl runde (Teller- und Napfkacheln) als auch eckige Kacheln möglich sind.

<sup>7</sup> Schneider, Hasenburg, S. 24 ff.

<sup>8</sup> Quellen zusammengestellt bei Reinle, Kunstdenkmäler 5, S. 224 ff.